

ermordet worden waren. Zur feierlichen Enthüllung hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten eingefunden, unter ihnen neben dem Oberbürgermeister von Bad Kissingen, Christian ZOLL, und Vertreter der jüdischen Gemeinschaft, auch die in Bad Kissingen lebende Familie NACHEMIA, Kinder von JOSEF WEISSLER s.A. OB ZOLL stellte in seiner Ansprache fest: "Eine Vielzahl von Kurgästen jüdischen Glaubens hat in den vergangenen Jahrzehnten die liebenswerte, sonnige Seite von Bad Kissingen kennen- und schätzen gelernt – es hat sich jedoch keiner der vor dem Krieg hier lebenden jüdischen Mitbürger hier je wieder niedergelassen". Er erklärte, daß er sich der Geschichte seiner Stadt bewußt sei, er sprach von "Wunden, die niemals verheilen, höchstens vernarben", davon, daß man mit Scham und Entrüstung aus heutiger Sicht auf die zurückblickt, die vor über 60 Jahren aus Mitbürgern und Nachbarn Feinde des Volkes gemacht haben. Er stellte fest, daß – trotz einiger verschwindend weniger – die Masse derjenigen, die dem Wahn folgten, sehr groß war. Dafür – so meinte OB ZOLL – gäbe es keine Entschuldigung.

Nach weiteren Ansprachen enthüllte der Oberbürgermeister die bronzene Gedenktafel, deren Überschrift lautet: ZUM GEDENKEN AN DIE AUS BAD KISSINGEN DEPORTIERTEN UND IN DEN KONZENTRATIONSLAGERN UMGEKOMMENEN MITBÜRGER 1933 1945 ..."

*Andreas Kuschbert*

## 75 Jahre Historische Gesellschaft Coburg

### *Die Gründung am 6. November 1920*

Die Historische Gesellschaft Coburg verdankt ihre Entstehung vor genau 70 Jahren den Wirren nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges. Die monarchischen Gewalten hatten in Deutschland abgedankt.

Im ehemaligen Herzogtum Coburg hatte sich die Bevölkerung in einer Volksabstimmung am 30. November 1919 mit überwältigender Mehrheit gegen einen Anschluß an ein erst sich bil-

Die Namen der 69 Juden aus Bad Kissingen, die ihr Leben Al Kiddusch HASCHEM ausgehacht haben, las er einen nach dem anderen laut vor: ADLER HIRSCH – ADLER JEANETTE – ADLER SUSE – ADLER THERESE – ...

So erinnern heute die beiden noch als Bausubstanz vorhandenen jüdischen Kultbauten – das einstige Jüdische Gemeindehaus in der Promenadestraße 1 mit dem Betsaal, der gegenwärtig gerade sehr schön renoviert wird und die einstige Israelitische Kinderheilstätte in der Salinestraße 34, die sich ab 1951/52 im Besitz des Zweckverbandes Oberhessische Versorgungsbetriebe Friedberg/Hessen befindet – die Gedenktafel für die Synagoge und die neue Bronzetafel für die 69 Märtyrer der Schoa und auch der jüdische Friedhof an die einstige, durch den Abtransport und die Ermordung seiner Mitglieder vernichtete Jüdische Kultusgemeinde Bad Kissingen s.A.

Es gibt aber auch Zeichen jüdischer Gegenwart in Bad Kissingen: der jüdische Betsaal "zum Gedenken an JOSEF WEISSLER s.A.", der gerade wunderschön renoviert wird, das von der ZWSt neu errichtete schönere Jüdische Hotel "EDEN PARK" in der Rosenstraße und auch die Fahne des Staates Israel, die neben den Fahnen mehrerer Staaten an einer Kreuzung in der Nähe der Ausfahrt über die Saalebrücke in Richtung der Autobahn weht.

dendes Land Thüringen und damit für ein Zusammengehen mit dem Freistaat Bayern entschieden.

Die historisch-kulturelle Eigenart Coburgs war jedoch durch den Abfindungsvertrag zwischen dem Herzog und dem Freistaat Coburg vom 7. Juni 1919 und dem Gesetz vom 9. August 1919 über die "Verwendung des bisherigen Domänengutes und die Errichtung einer Landesstiftung" hinreichend gesichert worden, da

Bayern mit dem Staatsvertrag aus dem Jahre 1920 in die Rechte des bisherigen Freistaats Coburg eintrat.

In Paragraph 5 des Gesetzes vom 9. August 1919 war eine Personenvereinigung von Förderern der Coburger Landesstiftung vorgesehen, die "an der künftigen Verwaltung der Stiftung beteiligt" sein sollte und deren Mitglieder den Stiftungszweck, also die Erhaltung des Coburger Kulturgutes, zu unterstützen hatten.

Somit war nun das Volk in Coburg Stadt und Land zum Sachwalter der von den Herzögen überkommenen Sammlungen bestellt worden. Um weiten Kreisen der Bevölkerung die Bedeutung dieser Coburger Kunstschatze zu erschließen, war die Besinnung auf die Coburger Heimatgeschichte, ihre Erforschung und Pflege, durch einen Verein nötig.

Der Verein hatte damit zwei wichtige Aufgaben wahrzunehmen: die materielle Förderung des Coburger Kulturgutes und gleichzeitig die Pflege der Geschichte des Coburger Landes.

Am 6. November 1920 fand im Hotel "Goldene Traube" die Gründungsversammlung des "Coburger Heimatvereins" statt, wie sich der Vorläufer der Historischen Gesellschaft zuerst nannte.

Maßgebende Vertreter aus verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens stellten sich von Anfang an in den Dienst des Heimatvereins. Nachdem 67 Personen ihren Eintritt in den Verein erklärt hatten, konnte ein erster Vorstand gewählt werden, dem Regierungsrat Dr. Walter Doebel als erster Vorsitzender vorstand. Seine Stellvertreter waren Oberstudiendirektor Dr. Ernst Bähr (Oberrealschule Ernestinum) und Oberst von Loßnitzer.

Dem Vorstand wurde ein beratender Ausschuß von 30 Mitgliedern zur Seite gestellt, dem führende Persönlichkeiten aus der Politik, der Wirtschaft, dem Schulwesen und der Kirche angehörten.

Unter ihnen befanden sich auch die ehemaligen bürgerlichen Abgeordneten des Coburger Landtags, Komerzienrat Max Oskar Arnold, Dr. Hans Shack, der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete und Staatsrat Franz Klingler sowie der ehemalige Ministerialdirektor Dr. Ernst Fritsch.

## *Rege Vereinstätigkeit bis 1939*

Nach der Genehmigung der Satzung durch die Coburger Landesstiftung und Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Coburg konnte der Verein bald eine erstaunlich rege Vortragstätigkeit auf verschiedenen Gebieten der Coburger Kultur und Geschichte entwickeln.

Dazu kamen Ausstellungen und Lesungen zur Erinnerung an bekannte Coburger Dichter. Im April 1921 zählte der Verein bereits 200 Mitglieder.

Am 24. Juni 1922 war auf Anregung von Dr. Thilo Krieg und Dr. Rudolf Däbritz ein Ausschuß für die Herausgabe einer wissenschaftlichen Reihe zur Coburger Heimatkunde und Heimatgeschichte ins Leben gerufen worden.

In Zusammenarbeit mit der Coburger Landesstiftung als Mitherausgeber und dem Druck- und Verlagshaus A. Roßteutscher entwickelte sich daraus eine vielbeachtete Schriftenreihe, die von 1924 an in zwei Abteilungen erschien. Teil I war der "Coburger Heimatkunde" mit Beiträgen aus der Naturkunde und Naturgeschichte des Coburger Landes gewidmet. Teil II der "Coburger Heimatgeschichte" mit Beiträgen zur Coburger Landesgeschichte.

Einige zögernde Versuche, diese wertvolle Reihe nach dem Krieg wieder aufleben zu lassen, scheiterten an dem inzwischen veränderten Verhältnis des Heimatvereins zur Coburger Landesstiftung und damit an dem Problem der Finanzierung.

An die Stelle dieser Schriftenreihe trat im Jahre 1956 das alljährlich von der Landesstiftung herausgegebene "Jahrbuch der Coburger Landesstiftung", das die Tradition mit Beiträgen aus den beiden Sparten Landesgeschichte und Naturkunde fortsetzt.

Am 1. Juli 1933 wurde Dr. Walther Heins zum Vorsitzenden des Heimatvereins gewählt. Mit seiner Berufung in den Vorstand des Coburger Heimatvereins begann für über zwei Jahrzehnte eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Staatsarchiv und dem Geschichtsverein, wie sie für die Erforschung der Coburger Landesgeschichte nur von Vorteil sein konnte.

Doch war es wegen der inzwischen erfolgten Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kaum mehr möglich, ein echtes Vereinsleben,

vor allem mit Wirksamkeit in der Öffentlichkeit, aufkommen zu lassen.

### *Die Jahre nach dem II. Weltkrieg*

Erst nach der Einkehr ruhigerer Zeiten im Zuge der Gründung der Bundesrepublik Deutschland konnte man wieder an einen Neuanfang denken.

Am 19. November 1949 veröffentlichten die beiden Coburger Tageszeitungen einen Aufruf, in dem Dr. Walther Heins darauf hinwies, daß "äußerlich die Arbeit des Coburger Heimatvereins zum Erliegen gekommen war", jedoch während der mißlichsten Zeiten ehemalige Mitglieder und Heimatfreunde weiter tätig gewesen waren und bereits wieder Veröffentlichungen vorbereitet bzw. herausgegeben hätten.

Dr. Heins rief deshalb die alteingesessenen Coburger und auch die Neubürger auf, in einer Versammlung am 21. November 1949 im Gasthof "Loreley" den Coburger Heimatverein wieder aufleben zu lassen. An diesem Abend fanden sich etwa 30 Personen, meist ehemalige Mitglieder, dort ein, die bereit waren, die Vereinsarbeit fortzuführen.

Der neue Vorstand, zu dessen Vorsitzenden Dr. Walther Heins gewählt wurde, hatte keine leichte Aufgabe übernommen. Das größte Problem war die Schaffung einer finanziellen Grundlage für weitere vereinseigene Veröffentlichungen.

Von der Landesstiftung konnten keine Zuschüsse mehr zur Verfügung gestellt werden und einem "Heimatverein" wurde keine staatliche Hilfe gewährt. Aus diesen Gründen erfolgte im Jahre 1952 die Umbenennung des Vereins in "Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte (Coburger Heimatverein)".

Ein Jahr nach der Umbenennung kam es zu einer Neuregelung im Verhältnis zur Landesstiftung.

Von verschiedenen Seiten wurde der Ruf nach Gründung eines ausschließlichen Fördervereins für die Landesstiftung laut. Am 28. März 1953 erfolgte dessen Gründung als "Verein der Förderer der Coburger Landesstiftung" e.V.

Nach anfänglichen Querelen zwischen beiden Vereinen fand man später im Vortragswesen und von 1985 an in der Mitherausgabe des Jahrs

buchs der Coburger Landesstiftung durch die Gesellschaft weitgehend wieder zusammen.

### *Die Ära Dr. Priesner 1955 bis 1977*

Verschiedene Faktoren, vor allem die finanziellen Belastungen durch die verschiedenen Veröffentlichungen, führten die Gesellschaft in eine bisher noch nie dagewesene schwierige Situation, als auf der Jahreshauptversammlung vom 24. Januar 1955 die ersten beiden Vorsitzenden zurücktraten.

Auf dieser Versammlung wurde Hofapotheker Dr. Rudolf Priesner zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Dr. Walther Heins, der später zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde, zog sich nach seiner Versetzung in den Ruhestand 1957 nach Rotlach, beziehungsweise München zurück, wo er am 11. Dezember 1969 verstarb.

Diesem neuen Vorstand zur Seite stand in der Koordinierung der stillen Forschungsarbeit mit den wissenschaftlichen Veröffentlichungen und dem Vortragswesen weiterhin Dr. Friedrich Schilling als der geistige Motor der Gesellschaft. Seine fundierten Kenntnisse der mittelalterlichen Geschichte prädestinierten ihn wie keinen anderen, im Auftrag der Gesellschaft die federführende Herausgabe der Festaussage zum



Hofapotheker Dr. Rudolf Priesner (1906–1983)  
1. Vorsitzender von 1955 bis 1977

900. Gedenkjahr der ersten Erwähnung der Urburg und ihres Umlandes unter dem inzwischen zum Symbol gewordenen Titel "Coburg mitten im Reich" 1956 zu übernehmen.

Hiermit wurde ein Werk geschaffen, das die Historische Gesellschaft über die landesgeschichtliche Forschung weit hinaus in Berührung mit der mittelalterlichen Reichsgeschichte und der europäischen Kulturentwicklung überhaupt brachte, umfaßte doch der Kreis der Autoren und Mitarbeiter Persönlichkeiten, die in ganz verschiedenen Regionen Deutschlands wirkten.

Breiten Raum nahmen innerhalb des Werkes die den eigentlichen Anlaß zur Herausgabe gebenden Arbeiten über die Königin Richeza von Polen ein, der Coburg 1056 die erste Erwähnung des Landes um die Vestestadt verdankt.

Somit war mit dieser ersten umfangreichen wissenschaftlichen Veröffentlichung der Historischen Gesellschaft nach dem Kriege eine Festschrift entstanden, die zum Anlaß für eine Fülle von Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Vereins wurden.

### *Seit 1960 Gruppe des Frankenbundes*

Vor 35 Jahren, am Bundestag in Coburg, der am 21. und 22. Mai 1960 stattfand, trat die "Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte" dem Frankenbund bei.

Ohne Übertreibung kann man heute sagen, daß sich mit dem Frankenbund in den 35 Jahren der Zugehörigkeit eine sehr harmonische Zusammenarbeit entwickelt hat.

Kennzeichen dafür sind beispielsweise die Mitwirkung der Coburger bei den Frankenbundseminaren und die gegenseitigen Besuche der Gruppen des Frankenbundes.

Das Jahr 1965 brachte gleich zwei Höhepunkte. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Todestages des Prinzen Friedrich Josias, des bekannten Türkensiegers und letzten Reichsgeneralfeldmarschalls des alten Reiches, veranstaltete unsere Gesellschaft am 28. Februar 1965 zusammen mit der Stadt Coburg und Abordnungen des österreichischen Bundesheeres und der deutschen Bundeswehr eine Gedenkstunde am Denkmal des Prinzen beim Bürglaßschlößchen mit Kranzniederlegung und Gedenkansprache von Dr. Priesner. Ein halbes Jahr später, am

10./11. Dezember 1965, wurde eines zweiten bekannten Vertreters des Hauses Coburg gedacht, nämlich des Prinzen Leopold, des ersten Königs der Belgier, aus Anlaß seines 100. Todestages. Mit diesen Gedenktagen zu Ehren Leopolds wurde durch Dr. Priesner für die weitere Geschichtskonzeption unserer Gesellschaft der Blick gerichtet und geweitet auf den europäischen Auftrag des Hauses Coburg. An den Anfang dieser neuen Blickrichtung der Coburger Landesgeschichte hatte Dr. Priesner sein feinsinniges und geschmackvolles Büchlein "Im Schimmer früher Tage" gesetzt, das von unserer Gesellschaft als bleibender Beitrag zu den Leopoldfeierlichkeiten herausgegeben wurde. War diese bibliophile Gabe Dr. Priesners einer Jugend-Romanze des Coburger Prinzen gewidmet, so würdigten die Festreden von Direktor Piet Vermeir (Dendermonde/Belgien) die Bedeutung Leopolds für Belgien und von Senator Prof. Dr. J. Willequet (Brüssel) für Europa. Eine Leopold-Ausstellung des Belgischen Instituts in Brüssel ergänzte die Feierlichkeiten.

Zwei richtungweisende Ergebnisse zeitigten die Begegnungen 1965 in Coburg. Die europäische Bedeutung des Hauses Coburg wurde von verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft in zunehmendem Maße in den Mittelpunkt ihrer Forschungen gestellt. Als zweites nachwirkendes Ergebnis ist die bis heute dauernde lebendige Freundschaft unserer Gesellschaft mit dem Arbeitskreis um Piet Vermeir in Dendermonde zu nennen, die man als eine europäische Partnerschaft auf historischer Grundlage bezeichnen kann und die seit dem Vorsitz von Dr. Bachmann auch auf die Coburger Partnerstadt Oudenaarde ausgedehnt wurde. Lebendigen Ausdruck fand sie in gegenseitigen Besuchen und Vorträgen. So führten wir zweimal mehrtägige Flandernfahrten durch, und zwar Pfingsten 1975 zum Beiaard-Fest in Dendermonde mit Besuch in Oudenaarde, Ostern 1977 ebenfalls mit Besuchen in beiden Städten.

Das Jahr 1966 brachte Gedenkveranstaltungen zum 100. Todestag von Friedrich Rückert, und zwar eine Kranzniederlegung am Grab des Dichters in Coburg-Neuses am 31. Januar 1966, dem 100. Todestag. Am 4. und 5. Juni wurden Rückert-Gedenktage durchgeführt mit Gedenkreden des bekannten Coburger Rückertkenners Dr. Julius Kühn, der aus Waltershausen

(Thüringen) gekommen war und von Frau Prof. Dr. Annemarie Schimmel (Bonn).

Das Winterhalbjahr 1966/67 stellte in zwei Vorträgen die Bedeutung des Jahres 1866 für die deutsche Geschichte heraus. Bei dem Vortrag von Dr. Bachmann am 13. Oktober 1966 über "Coburg und die deutsche Frage" überwoog die landesgeschichtliche Komponente vor allem im Blick auf Herzog Ernst II. Von Staatsarchivar Dr. Kurt Peball (Wien) wurde in seinem Vortrag am 27. Januar 1967 die Bedeutung des Jahres 1866 für Europa herausgestellt.

Das Jahr 1973 war dem Gedenken an die Revolution von 1848 vor 125 Jahren gewidmet. Im Zusammenwirken mit der Stadt Coburg und dem ehemals coburgischen Königsberg (Unterfranken), das mit seiner Bürgerwehr von 1848 zum äußeren Rahmen beitrug, fand am 18. März eine Festveranstaltung statt. Dr. Bachmann hielt dabei im Coburger Rathaus einen Vortrag über "Coburg und die Märzrevolution von 1848 – erste Chance für eine deutsche Demokratie vor 125 Jahren". In Ergänzung hierzu richtete unsere Gesellschaft zusammen mit dem Stadtarchiv Coburg eine mehrtägige Ausstellung aus, die u. a. auch von dem damaligen Bundespräsidenten Dr. Gustav Heinemann besucht wurde.

In der Tradition der Forschungen um die Polenkönigin Richeza richtete unsere Gesellschaft in sogenannten Ostcolloquien mehrfach ihr Augenmerk auch auf das östliche Europa. Weiterhin diente ein Besuch der Gedenkstätten Richezas (Grab im Kölner Dom, Kloster Brauweiler bei Köln) während unserer Flandernfahrt 1975 diesem Gedanken. Dabei kamen wir in Kontakt mit dem international anerkannten polnischen Kunstfachmann und Historiker Prof. Dr. Zygmunt Swiechowski, der aus Anlaß des Anno-Jahres 1975 in Köln weilte. Er bot uns Einblick in seine Forschungen über Richeza, so daß wir ihn für den 28. November 1975 im Zusammenwirken mit der Stadt Coburg, dem Landkreis und den Förderern der Coburger Landesstiftung zu einem vielbeachteten Vortrag über die Bedeutung Richezas nach Coburg einladen konnten. Vom 6. bis 10. August 1978 weilte er – nach Überwindung fast jahrelanger Schwierigkeiten – auf unsere Einladung hin mit einer kleinen Gruppe von Kunststudenten der Universität Breslau in Coburg. Er hielt dabei einen Vortrag in deutscher Sprache über die "Beziehungen

deutscher und polnischer Kunst von den Ottonen bis zur Stauferzeit". Diese deutsch-polnische Begegnung auf historischer Grundlage dürfte wohl erstmalig für Coburg nach 1945 gewesen sein.

Nach einer über mehrere Jahre hinweg geführten Diskussion unter den Mitgliedern über eine Verkürzung bzw. Änderung unseres Vereinsnamens kam es während der Jahreshauptversammlung am 27. Februar 1971 zur mehrheitlichen Beschlußfassung über die Umbenennung in "Historische Gesellschaft Coburg".

#### *Dr. Bachmann Vorsitzender seit 1977*

Nach Vollendung seines 70. Lebensjahres schlug Dr. Rudolf Priesner ein allgemeines Revirement in der Leitung der Gesellschaft vor. Auf der Jahreshauptversammlung vom 26. Januar 1977 kam es dann zur Umbesetzung des Vorstandes. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Harald Bachmann gewählt, zum 2. Vorsitzenden Dr. Rudolf Priesner, zum 1. Schriftführer Ing. grad. Alfred Höhn, zum 2. Schriftführer und Archivar Rektor i.R. Franz Eberlein, zum 1. Schatzmeister und Pressewart Zollrat a. D. Gerhard Schreier und zum 2. Schatzmeister Uhrmachermeister Otto Hoffmann.



Dr. Harald Bachmann, 1. Vorsitzender seit 1977

Auf der Jahreshauptversammlung vom 24. Januar 1980 wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig beschlossen, Dr. Rudolf Priesner, der an diesem Tag genau 25 Jahre im Vorstand tätig war, anlässlich des Festaktes im Rahmen des Frankenbundtages am 8. Juni 1980 in Coburg die Würde eines Ehrevorsitzenden zu verleihen. Den Posten des 2. Vorsitzenden wird dann wieder das nunmehrige Ehrenmitglied Walter Schneier einnehmen. Nachdem Alfred Höhn aus beruflichen Gründen das Amt des 1. Schriftführers abgegeben hatte, wurde in dieses Amt Stadtarchivinspektor Hans-Jürgen Baier gewählt, der schon seit einiger Zeit unser kleines Vereinsarchiv im Stadtarchiv zusammen mit Franz Eberlein betreut.

Im Jahre 1978 jährt sich mehrere Ereignisse, die uns veranlaßten, den Blick auf die Wirksamkeit des ehemaligen Bulgarenzaren Ferdinand aus der Linie Kohary des Hauses Coburg zu richten. Am 14. Juni zeigte Prof. Dr. Michael Stürmer (Erlangen) die Leitlinien der europäischen Politik während des Berliner Kongresses vor 100 Jahren auf, wobei als wichtigstes Ergebnis die Gründung Bulgariens herausgestellt wurde. Dort wurde 1887 Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha (Kohary) als Fürst gewählt und eingesetzt. Seit 1908 nannte er sich Zar der Bulgaren, ging 1918 nach Coburg ins Exil und starb hier 1948. Diese Daten glauben wir zum Anlaß nehmen zu müssen, zusammen mit der Stadt Coburg vom 8. bis 10. September 1978 Bulgarentage auszurichten, wozu zahlreiche Persönlichkeiten, die einst mit dem Zaren Ferdinand verwandtschaftlich oder politisch in Verbindung standen, eingeladen wurden. So versammelte sich an diesen Tagen unter dem ehemaligen Zaren Simeon von Bulgarien, einem Enkel Ferdinands, eine bunte Völkerfamilie von Exilbulgaren aus vielen europäischen Ländern und belebte zusammen mit den Coburgern, die ehemals im Dienst des Zaren standen oder sich an ihn als Mäzen des Theaters oder Naturmuseums erinnerten, den Rittersaal der Ehrenburg oder den Festsaal im Bürglaßschlößchen.

1981 konnte die Historische Gesellschaft Coburg die Jubiläumsveranstaltung zum Gedenken an die Wahl des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg und Gotha zum ersten König der Belgier vor 100 Jahren vorbereiten und ausrich-

ten. Zweifellos war dabei der Besuch des Königspaares Baudouin und Fabiola mit dem damaligen Prinzen Albert und seiner Frau Paola, dem heutigen Königspaar Belgiens, ein Höhepunkt in den bisherigen Bemühungen der Historischen Gesellschaft, die Coburger Landesgeschichte allgemein publik zu machen. Vorträge belgischer und Coburger Historiker rundeten die Gedenkveranstaltungen ab. Sie fanden ihren Niederschlag in der Jahressgabe 1982 unter dem Titel "Leopold I., König der Belgier, und Coburg".

Die Erinnerung an die Leipziger Teilung von 1485 in die Albertinische und Ernestinische Linie vor 500 Jahren nahm die Historische Gesellschaft zum Anlaß, ein mehrtägiges Symposium mit zahlreichen Gelehrten unter dem Titel "Die europäische Bedeutung der Dynastie Wettin" durchzuführen. Viele im Westen lebende Mitglieder der verschiedenen wettinischen Linien waren dabei in Coburg zu Gast. In mehreren Vorträgen und Gesprächsrunden wurde die politische und kulturelle Bedeutung einzelner Vertreter des Hauses Wettin für Deutschland und Europa gewürdigt.

1988 wurde in mehreren Vorträgen der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Rückert gedacht. Den Festvortrag hielt hierbei die bekannte Rückertforscherin Prof. Dr. Annetarie Schimmel (Bonn).

### *Mittler zwischen West und Ost seit 1990*

Die Öffnung der Grenzen brachte der Historischen Gesellschaft die einmalige Chance der Wiederentdeckung des gemeinsamen fränkisch-thüringischen Geschichtsraums. So konnten mit Heimat- und Geschichtsfreunden aus Thüringen und Sachsen Verbindungen aufgenommen werden, und der Briefverkehr schwoll zu einer Lawine an. Erstaunlich für alle war, wieviel an historischen Einzelheiten und Traditionen trotz der 40 Jahre Diktatur erhalten geblieben sind. Oft unter kuriosen Namen, die gegenüber dem SED-Regime unverdächtig waren, hatten sich Arbeitskreise erhalten oder in den letzten Jahren gebildet.

So konnte die Historische Gesellschaft Coburg am ersten Juliwochenende 1990 in Zusammenarbeit mit dem Lfd. Sammlungsdirektor Dr. Manfred Tremel vom Haus der Bayerischen Ge-

schichte für Mitglieder von neugegründeten Geschichtsvereinen der damals noch bestehenden DDR ein Wochenendseminar zur Fränkisch-Thüringischen Geschichte durchführen, das auf so großes Interesse in Thüringen und Sachsen stieß, daß seine Teilnehmerzahl auf 60 begrenzt werden mußte.

Zahlreiche gegenseitige Besuche, Austausch von Vortragenden und Exkursionen und bis heute bestehende Freundschaften waren die Folge. Ebenso wurde zusammen mit der Volkshochschule Coburg eine alljährliche Vortragsreihe zur "Thüringisch-Fränkischen Geschichte" ins Leben gerufen, in der Referenten aus Thüringen und Franken Vorträge zur Geschichte aus beiden Regionen halten.

Vom 16. bis 21. März 1992 konnte die Historische Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt Coburg und weiteren Coburger Kulturvereinen die Ersten Coburgisch-Russischen Kulturtag ausrichten. Mit Dichterlesungen, Ausstellungen, Filmvorführungen und Vorträgen wurden die deutsch-russischen Beziehungen beleuchtet, wobei die Heirat der Coburger Prinzessin Juliane mit Großfürst Konstantin, dem Bruder des späteren Zaren Alexander I., im Jahre 1796 als Ausgangspunkt diente. Das Staatsarchiv Coburg und die Kunstsammlungen der Veste Coburg richteten entsprechende Ausstellungen zu den Coburgisch-Russischen Beziehungen um 1800 aus. Gertraude Bachmann hielt einen vielbeachteten Vortrag über die "Reise der Coburger Herzogin Auguste Caroline Sophie 1795 mit ihren drei Töchtern an den Hof der Katharina II. in St. Petersburg", und Bibliothekar Dr. Karl Klaus Walther sprach über den ehemaligen Banzer Mönch und späteren Philosophen an der Universität Charkow Johann Baptist Schad (1758–1834).

Der Erfolg der Ersten Coburgisch-Russischen Kulturtag ermunterte zur Durchführung der Zweiten Coburgisch-Russischen Kulturtag vom 19. bis 24. April 1994, wobei diesmal die Coburgisch-Russischen Beziehungen am Ende des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt standen, vor allem mit Lesungen und Vorträgen von Gertraude Bachmann über "Herzogin Marie von Sachsen-Coburg und Gotha, Tochter Zar Alexanders II. – Coburg, eine Verlegenheit zwischen Rußland und England am Ende des 19. Jahrhunderts".

## Veröffentlichungen der Historischen Gesellschaft

Neben einzelnen bereits oben genannten Veröffentlichungen in Buchform gab die Historische Gesellschaft Coburg seit 1980 unregelmäßig Jahresgaben heraus, unter anderem 1980 einen kleinen Sammelband mit Aufsätzen zur Coburger Landesgeschichte unter dem Titel "Coburger Land – Eigenart und Vielfalt im Wandel der Zeiten". 1982 folgte als Sammelbändchen "Der belgische König Leopold I. und Coburg". Im Jahre 1984 brachte unser leider inzwischen verstorbener Ehrenmitglied Heinz Pellender nach mühsamer Vorarbeit ein umfassendes Werk "Chronik der Stadt und Veste Coburg, der Herren und Herrscher über Coburg und das Coburger Land" heraus. Und im Jahre 1989/90 folgte als Jahresgabe das grundlegende Werk unseres Ehrenmitglieds Alfred Höhn "Das Coburger Land im Bild alter Karten".

SCHRIFTENREIHE  
DER HISTORISCHEN GESELLSCHAFT COBURG E. V.



Birgit Jauernig-Hofmann  
Werner Schönweiß

Die Töpfer  
in Ummerstadt  
und im Coburger Land

Aus der Geschichte des Handwerks vom 16. bis 20. Jahrhundert

Heft 9  
Coburg 1994

1985 entschloß sich der Vorstand eine regelmäßige Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft herauszugeben, in der monographische Abhandlungen mit bestimmten Themen zur Coburger Landesgeschichte erscheinen sollen. Inzwischen konnten neun zum Teil recht stattliche Bände publiziert werden:

Heft 1/1985

"Zeugnisse zur Geschichte Seßlachs im Mittelalter" von Alfred Höhn,

Heft 2/1985

"Wettiner Wappen im Riesensaal der Ehrenburg zu Coburg" von Dr. Rainer Hambrecht,

Heft 3/1985

"Tambach – vom Langheimschen Klosteramt zur Ortenburgschen Grafschaft" von Heinz Pelender,

Heft 4/1987

"Die Straßennamen der Stadt Coburg" von Franz Eberlein,

Heft 5/1988

"Friedrich Rückerts Bedeutung für die deutsche Geisteswelt" mit mehreren Aufsätzen verschiedener Autoren,

Heft 6/1990

"Johann Strauß und Coburg" mit mehreren Aufsätzen verschiedener Autoren,

Heft 7/1992

"Die Henneberger Herrschaft Coburg und ihre Bedeutung für die Geschichte des Coburger Landes" von Alfred Höhn,

Heft 8/1993

"Coburg und Rußland um 1800", Sammelband mit mehreren Aufsätzen,

Heft 9/1994

"Die Töpfer in Ummerstadt (Thüringen) und im Coburger Land" von Birgit Jauernig-Hofmann und Werner Schönweiß.

Seit 1993 geben wir die "Coburger Geschichtsblätter" als unsere vierteljährlich erscheinende Vereinszeitschrift mit Vereinsnachrichten, Aufsätzen zu landesgeschichtlichen Themen, historischen Fotos, historischen Personenporträts oder Vorstellung von Münzen und Medaillen heraus. Diese Zeitschrift wurde vor 24 Jahren unter dem Titel "Blätter zur Geschichte des Coburger Landes" von unserem Mitglied Walter Eichhorn als persönliches Unternehmen im Eigenverlag ins Leben gerufen. Wir sind nun in der glücklichen Lage, diese einstige Privatinitiative auf Vereinsebene zum Wohl der Coburger Heimatgeschichte nutzbar zu machen, wobei sich unser derzeitiger zweiter Vorsitzender Museumsdirektor i.R. Dr. Georg Aumann als Schriftleiter besonders bewährt.

So ist die Historische Gesellschaft Coburg mit ihren Veröffentlichungen, Vorträgen, Symposien und Exkursionen zu einer festen Institution im Kulturleben Coburgs und im Frankenbund geworden.

## Zum Tode von Walter Werner

Am 6. August 1995 verstarb 73jährig nach längerer Krankheit der thüringische Dichter Walter Werner aus Unterraßfeld bei Meinigen.

Walter Werner galt als der führende südthüringische Autor der Gegenwart. Die Verleihung des Heinrich-Heine-Preises 1965 und die Ehrengabe der deutschen Schiller-Stifter, Weimar im Jahre 1992 belegen seinen dichterischen Rang. Mit seiner Lyrik gehörte er zu den wichtigsten Vertretern der Naturlyrik der DDR in der Nachfolge von Bobrowski, Huchel, Maurer.

Viele seiner Gedichte, besonders seiner mittleren Schaffensphase, widmete er seiner "im Regenschatten des Thüringer Waldes und im Schneeschatten der Rhön" gelegenen Heimat und ihren Bewohnern. Werner ist, ohne ihn auf das Etikett "Heimatchdichter" festlegen zu wollen, zum Dichter jenes Landstrichs geworden, dessen Verse überdauern werden. Auch mit seinem Essayband "Der Traum zu wandern" (1979) setzte er der Heimat der Thüringischen Rhön und des Grabfeldes ein Denkmal. In seinem Band "Abschied von Buchonien" führt er den Leser anhand der sagenhaften Gestalt des Rhön-Paulus aus der Dermbacher Gegend durch die thüringische Rhön.

Walter Werner entstammte einfachsten Verhältnissen. Einer Malerlehre folgte der Kriegsdienst. In der DDR erfuhr Werner eine vielfältige Förderung, u. a. durch das Studium am Leipziger Becher-Institut, die es ihm ermöglichte, zu einem bedeutenden Autor heranzureifen. Durch diese eigenen Erfahrungen und auch durch sein humanistisches Engagement für die Armen und für soziale Gerechtigkeit bedingt, blieb er stets ein – nicht unkritischer – Befürworter des Versuchs, eine sozialistische Gesellschaft zu errichten. Den Idealen einer gerechteren Gesellschaft blieb er bis zu seinem Tode treu. Im neuen Land nach der Wendezeit konnte er sich nicht wohlfühlen. Das Streben nach Geld, den Gebrauch der Ellenbogen, die Marktabhängigkeit der Literatur verab-

scheute er wie die Anpassung vieler seiner Kollegen. Er fühlte sich als Fremder im vereinten Deutschland, zudem als Schriftsteller ohne Verlag, mit eingeschränkten Lesemöglichkeiten. All dies ließ ihn verzweifeln und zerstörte letztlich seine Gesundheit.

Mir war es noch vergönnt, einige Wanderungen an den Stätten seiner Dichtung, den Gleichbergen, der Hirtentränke bei Dermbach, der Hohen Geba u. a. mit ihm durchzuführen, von seinen Erfahrungen mit der Natur zu lernen. Dafür danke ich ihm. Gemeinsam feilten wir noch im Frühjahr dieses Jahres an einem Rundfunkvortrag über meine Wandrerfahrungen mit WW, wie ihn die Freunde nannten, und gemeinsam lasen wir den Text in Dermbach vor einer großen Zahl von Zuhörern. Weitere Lesungen in Thüringen waren geplant. Dem Frankenbund war Walter Werner eng verbunden, sein Lesevortrag "Mein Thüringen, in dem ich blieb" in Würzburg bleibt unvergessen.

Ein neuer Gedichtband stand vor der Vollendung, der Mitteldeutsche Verlag aus Halle, sein alter Verlag, hatte sich dessen angenommen. An einem autobiographischen Essayband mit dem Arbeitstitel "Der Traum zu leben" arbeitete er seit längerer Zeit.

Mit ihm verliert die thüringische Literatur ihren bedeutendsten Dichter, die Landschaft zwischen Rhön, Grabfeld und Thüringer Wald ihren größten poetischen Topographen.

Walter Werner

### Die Linde

*Auf den Wurzeln steh ich,  
in den Wipfeln heb mich,  
mit den Blättern fall ich,  
welk, im kalten Wind.*

*Muß noch Bäume pflanzen,  
denn es will mein Kind  
um die Linde tanzen,  
wenn wir nicht mehr sind.*

## Bundesgeschäftsführerin Margarete Preil zum Abschied



Was wäre der Frankenbund ohne sie?" so begann Paul Ultsch seine Würdigung von Frau Preil im "Frankenland" anlässlich ihres 50. Geburtstages. Was wird der Frankenbund sein ohne sie? so fragten sich vor allem langjährige Mitglieder der Bundesleitung – nicht ohne Sorge –, als Frau Preil der Bundesleitung ihren unwiderruflichen Entschluß mitteilte, am 30. Juni 1995 aus dem Doppelamt der Bundesgeschäftsführerin und -sekretärin auszuscheiden. Die Mitglieder der Bundesleitung und die vielen Hunderte von Frankenbundmitgliedern, die in den vergangenen 29 Jahren persönlich, telefonisch oder schriftlich mit Frau Preil zu tun hatten, bedauern diesen Abschied aus tiefem Herzen, so sehr sie die ausschließlich privaten Gründe von Frau Preil respektieren.

Wer eine so lange Zeit – wenigstens Dreiviertel seines Berufslebens – einer kulturellen Vereinigung, wie es der Frankenbund ist,

in verantwortlicher Position gedient hat, der konnte dies nicht als "Job" tun, sondern nur, wenn er sich mit den Zielen des Frankenbundes identifizieren konnte. Dies hat Frau Preil in hohem Maße getan. Als die geborene Würzburgerin nach Jahren der Kindererziehung wieder ins Berufsleben eintrat, tat sie dies als Bundessekretärin unter der Obhut des seinerzeitigen Bundesgeschäftsführers Willy Reichert. Die Geschäftsstelle, in einer Dachkammer von Reicherts damaliger Würzburger Wohnung untergebracht, war wahrlich kein einladender Arbeitsplatz. Die Arbeitsverhältnisse besserten sich erst im Oktober 1969 mit der Verlegung der Bundesgeschäftsstelle in die Räume des repräsentativen Galeriegebäudes Hofstraße 3.

Das gab neue Arbeitsmöglichkeiten, die auch im Blick auf die steigende Zahl von Mitgliedern und die Verkomplizierung vieler Aufgaben dringend nötig waren, wengleich die technische Ausstattung bis zuletzt immer wieder Wünsche offen ließ und die Arbeit von Frau Preil nicht unbedingt erleichterte.

Frau Preil wirkte immer lieber im Hintergrund in dem ihr vertrauten Metier der Mitgliederbetreuung, der Verwaltung und der Buchhaltung. Ich weiß noch aus eigenem Erleben, welcher Überzeugungskraft es bedurfte, Frau Preil 1971 für die Nachfolge des aus beruflichen Gründen ausgeschiedenen Bundesgeschäftsführers Reichert zu gewinnen. In der Kombination beider Ämter, die sie im Laufe der Jahre mit nahezu vollendeter Souveränität wahrnahm, sorgte sie für die Vorbereitung und Abwicklung von Bundesstagen, Bundesbeirats- und Bundesleitungssitzungen, bereitete das Fränkische Seminar bis ins Detail vor, sowie Bundesstudien- und -sternfahrten. Sie führte unzählige Telefongespräche und pflegte schriftliche Korrespondenz mit Gruppenvorsitzenden, Vorständen befreundeter Organisationen, Ministeriums- und Regierungsstellen. Und dazu kam der Kleinkram, wie Mitgliederkartei, Organisation des Zeitschriftenversandes,